

Zur Geschichte der Epilepsie *)

von

Hans GANNER **)

To the history of epilepsy

Synopsis: Due to the great variety of epileptical symptoms, such as "grand mal", "petit mal", episodic psychoses, trances and changes in personality and intelligence, the concept of epilepsy as a uniform disease was abandoned long ago and replaced by the more appropriate notion of "epilepsies". The startlingly dramatic symptoms of the disease, the spontaneous losses of consciousness in particular, account for the fact that knowledge of this threatening disease can be traced far back in the history of mankind and that a great number of different magic and religious explanations of the origin of "morbus sacer" were given. The terminology of the "falling sickness" itself reflects this human tendency towards the metaphysical.

Sumerian and Accadian texts, set down in the Codex Hammurabi (ca. 1650 B.C.), serve as points of departure for further documentary material of ancient and modern history. There is proof of the disease in the Gospels of St. Matthew, St. Mark and St. Luke. In the corpus hippocraticum, the "sacredness" of the disease is refuted and a natural cause postulated. The contributions on this topic by PLATO, AVICENNA (Ibn Sina), GALENUS, PARACELTUS and others are included. St. Valentine and St. Bibiana are the patron saints invoked against epileptic attacks. Famous men of history who suffered from epilepsy and instances of the disease as a motif in literature, to mention but DOSTOJEVSKI and SHAKESPEARE, are briefly referred to. Finally the contributions of six prominent neurologists of the more recent past and their significance for the emergence and growth of modern epileptology are assessed: Charles de POIS, Thomas WILLIS, Jean Martin CHARCOT, John Huglings JACKSON, Otfried FOERSTER and Hans BERGER.

Vielleicht müßte man schon bei dem Vortragstitel eine Korrektur anbringen. Dazu eine Vorbemerkung:

Epilepsie ist bekanntlich ein Anfallsleiden. Unter den verschiedenartigen Anfällen, die alle im Begriff "Epilepsie" zusammengefaßt werden, also Anfälle, die im Hirn ihre Ursache haben, ist dem Laien, dem Nichtmediziner, vor allem eine Form bekannt, nämlich der als "generalisierter, zerebraler Anfall" oder als "großer Anfall" = "grand mal" bezeichnete Ausnahmezustand.

Der Betroffene stürzt urplötzlich unter Bewußtseinsverlust und Atemstillstand zu Boden, die gesamte Körpermuskulatur krampft, um dann nach etwa 1/2 Minute in heftige Zuckungen zu verfallen, wobei Verletzungen und Zungenbisse (blutiger Schaum vor dem Mund) entstehen können; dann schließt sich unter Wiederkehr der Atmung das so-

*) Nach einem am 15.XI.1983 im Naturwissenschaftlich-Medizinischen Verein und einem am 21.VI. 1984 beim Internationalen Neuropsychiatrischen Symposium in Pula gehaltenen Vortrag.

**) Anschrift des Verfassers: em. Univ.-Prof. Dr. H. Ganner, Weiherburggasse 23d, A - 6020 Innsbruck, Österreich.

nannte Erschöpfungsstadium an und erst allmählich kommt es auch zur Aufhellung des Bewußtseins. Wie bei allen Bewußtseinsverlusten (z.B. Narkosen) besteht nachher Erinnerungslosigkeit für das ganze Geschehen.

Manchmal gehen dem grand mal Vorboten voraus; Mütter können gelegentlich schon Stunden vorher aus dem Verhalten ihres Kindes vermuten: Heute kommt wieder ein Anfall. Und manchmal gibt es auch für den Betroffenen unmittelbar vor dem Einsetzen des Anfalles körperliche oder seelische Warnzeichen der verschiedensten Art, die man unter dem Begriff "Aura" zusammenfaßt.

Das wäre also der grand-mal-Anfall mit Prodromalerscheinungen und Aura.

Zum Krankheitsbild der Epilepsien sind aber noch eine Vielzahl kleiner Anfälle hinzuzurechnen: petit mal, abortiver Anfall, partieller Anfall, fokaler Anfall, wo nur ein umgrenzter Hirnabschnitt motorische oder sensible Entladungen aussendet, ferner kurzdauernde Bewußtseinsausfälle, Absenzen und vieles andere. Ergänzt man diese höchst oberflächliche Berichterstattung über die große Mannigfaltigkeit allein nur der Anfallssymptomatik durch den Hinweis, daß zum epileptischen Formenkreis auch psychiatrische Störungen gehören: episodische Psychosen, Dämmerzustände, Wesens- und Intelligenz-Veränderungen und manches andere mehr, dann wird es verständlich, daß wir längst von der Idee einer Krankheitseinheit "Epilepsie" abrücken mußten und jetzt von "den Epilepsien" sprechen, umso mehr als auch bei der Entstehung des Leidens ein breites Spektrum ursächlich wirksamer Faktoren in Betracht gezogen werden muß.*) Auch die schlichte Zweifelt: a) erbliche Fallsucht (sog. genuine Epilepsie), b) individuell erworbene (sog. symptomatische) Epilepsie läßt sich nicht mehr aufrecht erhalten. Nach dieser korrigierenden Vorbemerkung zum historischen Rückblick.

Immer schon – seit Menschengedenken – wurden Krankheiten, besonders psychiatrisch-neurologische Störungen entweder aufgefaßt als Wirkungen von übernatürlichen Kräften, als Besetztheit (Besessenheit) von göttlichen Wesen oder bösen Geistern, dann war die Behandlung eine spirituelle oder aber sie wurden als Folgen körperlicher, "natürlicher" Ursachen angesehen; dann wurde die Therapie mit natürlichen Mitteln versucht.

Die Epilepsien mit ihren eindrucksvollen und dramatischen körperlichen Symptomen, den Anfällen verschiedenster Art, und mit ihren psychischen Störungen, den Dämmerzuständen, den Wesensveränderungen, besonders den ekstaseartigen Ausnahmezuständen, waren begreiflicherweise von früh auf beiden genannten Interpretationen zugänglich.

Von dieser hier etwas simplifizierten Alternative zwischen magischer und wissenschaftlicher Konzeption handelt die Geschichte der Medizin, vor allem die ältere Geschichte der Medizin, um die es hier geht. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das Anfallsleiden schon beim prähistorischen Menschen aufgetreten ist – wie ja auch bei höheren Tieren zerebrale Anfälle bekannt sind. Ob Epilepsien schon in jener Urzeit die Indikation für Schädeltrepanationen gebildet haben oder nicht, kann niemand mit Sicherheit behaupten, jedenfalls gibt es trepanierte menschliche Schädel aus der Zeit des Neolithikums (ca. 3000 bis 1000 v. Chr.), LYONS und PETRUCCELLI (1980). Aus späterer antiker Zeit ist das Trepanieren des Schädels als Epilepsitherapie sichergestellt und zwar interessanterweise auf sehr verschiedener theoretischer Grundlage. Es ist eine bemerkenswerte historische Tatsache, daß die beiden Grundanschauungen, die dämonisch-religiöse und die naturwissenschaftliche, im Laufe der Menschheitsgeschichte in mehreren Wellen alternierend die Führung übernahmen. Das Trepanieren erleichterte im einen Fall die

*) Auch das Standardwerk von Dieter Janz trägt seit seinem ersten Erscheinen 1969 den Titel "Die Epilepsien".

Austreibung des Dämons, im anderen Fall erwartete man sich offenbar von der Öffnung der Schädelkapsel eine Druckentlastung.

In der Zeit der ältesten schriftlichen Zeugnisse über das Leiden Epilepsie herrschten die dämonisch-spirituellen Anschauungen vor.

In Mesopotamien gab es den großen Einiger der verschiedenen vorderasiatischen Völker König Hammurabi von Babylonien. Sumerische und akkadische Texte von etwa 2000 v. Chr. bilden die Grundlage des Codex Hammurabi. In diesen frühen Texten gibt es schon eine Schilderung eines Grand mal, die an klinischer Genauigkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Die Krankheit hieß damals "antašubu" und wurde von den Exorzisten als Wirkung eines "Mondgottes" bezeichnet. In dem Codex – etwa 1650 v. Chr. zu datieren – gab es daneben erstaunliche Vorschriften über den Eheschluß mit Anfallskranken, also eine Art früher Eugenik, und über die Bewertung von Zeugenaussagen solcher Kranker, also eine Art früher forensischer Psychiatrie. Ein Beispiel: Wenn sich nach dem Kauf eines Sklaven herausstellte, daß dieser an Epilepsie litt, mußte der Kauf rückgängig gemacht werden.

PLATON scheint von diesen Bestimmungen Kenntnis gehabt zu haben. Er nahm sie in seinem Spätwerk "Die Gesetze" (*νόμοι*) auf, bestimmte aber launigerweise, daß der Sklavenkäufer kein Recht auf Rückerstattung hat, wenn er selbst Arzt ist. Man verlangte also damals, daß ein Arzt imstande sein müßte, den Epileptiker zu erkennen.

Über Ägypten (dort kein Hinweis auf Trepanationen), Mexiko und Peru gäbe es zu unserem Thema einiges zu berichten. Die Wiederentdeckung der Wüsten-Königreiche Perus (HAGEN, 1964) zeigt die Geschichte der beiden Stämme Mochika und Chimu zwischen 3. Jahrhundert vor Christus und 15. Jahrhundert nach Christus. Die als Grabbeigaben gefundenen Keramiken geben Einblick in Stammesbräuche, Lebensweise, Lieben und Sterben, ja selbst Erkrankungen sind mit einer fast klinischen Genauigkeit dargestellt worden; aus dem alten Indien verdanke ich SCHARFETTER (1976) wertvolle Quellen; Stichwort: Ayurveda, eine großartig konzipierte Menschenkunde, auf der die alte indische Medizin beruhte und in der der psychophysische Dualismus des Abendlandes vermieden wird.

Doch beschränken wir uns auf Europa. Im griechisch-römischen Altertum – wenn Sie mir diese unkorrekte Zusammenziehung nachsehen wollen – ist jener andere Wellenschlag festzustellen, also die somatisch-naturwissenschaftliche Auffassung. Voll Bewunderung stehen wir vor dem "corpus hippocraticum", jener Schriftenreihe, die – über ein paar Jahrhunderte fortgesetzt – auf die Schule von HIPPOKRATES von Kos (460 - 377) zurückgeht und in der mit dem "magisch-dämonischen" Unsinn aufgeräumt wird.

Die erste größere Monographie, von vielen HIPPOKRATES selbst zugeschrieben: "Über die heilige Krankheit", "On the sacred disease", "*περὶ ἱεφῆς νόσου*" wird der Name "heilige" ad absurdum geführt. Dort heißt es:

"Mit der sog. heiligen Krankheit verhält es sich folgendermaßen: Sie scheint mir in keiner Beziehung einen mehr göttlichen Ursprung zu haben als die übrigen Krankheiten auch nicht heiliger zu sein sondern dieselbe Beschaffenheit zu besitzen, aus welcher heraus sie sich entwickelt, wie die übrigen Krankheiten. Die Menschen aber haben infolge ihrer Unerfahrenheit und Verwunderung geglaubt, ihre Beschaffenheit wie ihre Veranlassung seien etwas Göttliches, weil sie in keinem Punkte den anderen Krankheiten gleicht (400 Jahre vor Christus!).

Ein Wort zu den Benennungen des Leidens überhaupt: "Das Hinfallende" als kennzeichnendstes Symptom gab vielfach den Namen, "falling sicknes", "morbus caducus" ("caducarii" = die von der Fallsucht Betroffenen). Bei den Römern hieß die Epilepsie "morbus comitialis", weil die comitia (= Verwaltung) vertagt werden mußte, wenn ein Teilnehmer dabei einen Anfall erlitt. "Morbus deificus" und "morbus daemonicus" sind ein Hinweis auf die magische Entstehung.

Das Wort "Epilepsie" prägte der arabische Philosoph und Arzt AVICENNA (Ibn Sina) 980-1063, der Vermittler griechischen Denkens an den Orient. Von dem griechischen Wort *επιλαμβάνο* = ich ergreife, halte fest, bemächtige mich, ist Epilepsie abgeleitet. Der Perser AVICENNA verfaßte unter dem Titel "Canon" eine Enzyklopädie der Medizin, die für lange Zeit das leitende medizinische Handbuch der westlichen und östlichen Welt war.

Zu dem heute sehr inhaltsreichen Begriff Aura sei erwähnt, daß dieses Wort nicht von einem Arzt, sondern von einem Patienten und zwar des GALEN (bzw. dessen Lehrers PELOPS) geprägt wurde (= kühler Hauch, Brise).

Während die griechische Medizin etwa die 1000 Jahre umfaßt, von 500 vor bis 500 nach Christus, kann man die nächsten 1000 Jahre als mittelalterliche Medizin charakterisieren und da gibt es für unser Thema wenig zu berichten; eher Rückkehr zu magischen Deutungen, die freilich neben den naturwissenschaftlichen Errungenschaften der Hippokratiker im Volke immer weitergelebt hatten.

Im Buch der Bücher kommt die Epilepsie im Neuen Testament, in den Evangelien des Matthäus, des Markus und des Lukas vor. In sehr übereinstimmender Weise wird da geschildert, wie nach der Verklärung Jesu ein Vater sich für seinen Sohn um Hilfe an Jesus wendet: "Plötzlich schreit er auf; wird hin und her gezerzt, Schaum tritt ihm vor den Mund; der Geist wirft ihn ins Feuer oder ins Wasser . . .". Im Matthäus-Evangelium heißt es: "Hab Erbarmen mit meinem Sohn, er ist mondsüchtig". *Σελήνη* = Mond, *σεληνιαζομαι* = ich bin mondsüchtig; *σεληνιαζεται* = er ist mondsüchtig; so steht es im griechischen Urtext. Interessante sprachkundliche Bemerkung: lunacy, lunatic nimmt im Englischen die verallgemeinerte Bedeutung Wahn, Wahnsinn, geisteskrank an, ebenso im Italienischen: lunatico.

In der mittelalterlichen Medizin kann man 2 Richtungen unterscheiden, eine Mönchsmedizin und eine scholastische Medizin. Schon der heilige Benedikt (Gründung von Monte Cassino 529) hat seine Mönche ermutigt, sich um die Kranken zu kümmern, hat ihnen aber die Ausübung und auch das Studium des ärztlichen Berufes untersagt. Das offizielle Ende fand die monasterische Medizin mit dem Konzil von Clermont 1130.

Der Heilige VALENTIN, Bischof von Rätien, der uns Tirolern nahe liegt, weil er in Südtirol wirkte, auch dort gestorben ist (475) und auf der Zenoburg in Meran bestattet lag, bis man ihn uns im 8. Jahrhundert nach Passau entführte. VALENTIN gilt als Patron gegen Epilepsie (WIMMER, 1965). LUTHER, der ja bekanntlich für Patrone und Heilige weniger übrig hatte als die katholische Kirche, schreibt: "ich möchte schier wetten, St. Valentin komme zu dieser Ehre bloß des Namens halber, weil sein Name (Valentin) und das deutsche Wort "fallen" gleich lauten". Es gibt unter anderen auch eine Patronin gegen das Leiden, die Heilige Bibiana (Martertod 363 ?, in Rom bestattet).

GALEN habe ich schon genannt; es sei hier nur noch hinzugefügt, daß GALEN höchst eigenwillige Theorien zum Problem Epilepsie entwickelte und überhaupt einen ungeheuren medizin-historischen Einfluß ausübte; er gilt ja, wenn wir ACKERKNECHT (1979) folgen, als der bedeutendste medizinische Experimentator nicht nur seiner Zeit, sondern der gesamten Medizingeschichte bis zum 17. Jh. Er hatte jedenfalls die feste Überzeugung, daß epileptische Anfälle durch Affektionen des Gehirnes entstünden.

Einen Namen darf ich gerade hier in Österreich nicht übergehen: Philippos Aureolus THEOPHRASTUS Bombastus von Hohenheim oder PARACELSUS wie er sich selbst nannte (1494? - 1541). Zwar ist er in der Schweiz geboren, er hat aber die ersten 14 Lebensjahre in Österreich (Villach) verlebt, bevor er sein unstetes Wanderleben begann, das ihn durch ganz Europa führte; in Salzburg ist er gestorben und begraben (KOLBENHEY-

ER, 1930). PARACELSUS hat in den Jahren 1520 - 1530 sehr viel über die Epilepsie geschrieben (der erste Arzt, der seine Schriften in deutscher Sprache verfaßte), 1530 schrieb er sogar 2 Bücher über das Anfallsleiden. Dort findet man jene eigenartige Mischung von kluger Beobachtung und spekulativem Unsinn, von demütiger Offenheit und prahlerischer Selbstüberschätzung, wie sie für PARACELSUS kennzeichnend war. Wenn ich aus den von ihm gegebenen therapeutischen Ratschlägen gegen die Fallsucht nur anführe: Mistel, Blut von einem Dekapitierten und einen bestimmten Knochen aus dem Schädelinneren, wird es genug sein (TEMKIN).

Damit sind wir zum Ende des Mittelalters gekommen; es folgen jene eigenartigen Übergangszeiten zu Renaissance und Neuzeit, in den Wissenschaften dann die Zeit der Aufklärung – eine Geisteshaltung, die in der Vernunft das eigentliche Wesen des Menschen sah und die mit schwungvollem Optimismus in allen Kulturgebieten auftrat.

Hier beginnt oder begänne eigentlich jene Geschichte der Epilepsie, deren Abhandlung vielleicht viele von Ihnen vor allem von diesem Referat erwartet haben, besonders wohl die engeren Fachkollegen, nämlich die Entwicklungsgeschichte der wissenschaftlichen Epileptologie bis in die Gegenwart (vgl. auch die Werke von LESKY, 1965, 1981). Nein, es sollte, wie schon erwähnt, in diesem Vortrag der Hauptton auf die weiter zurückliegende Medizingeschichte gelegt werden. Außerdem müßte man, um einen einigermaßen befriedigenden Überblick über die Entwicklung der modernen Pathologie, Diagnostik und Therapie der Epilepsien zu geben, doch auf die jüngere Geschichte der Neurologie, auf ihre Verselbständigung und Spezialisierung eingehen, was den Rahmen eines Vortrages sprengen müßte (SCHEID, 1979).

Aus dem Ihnen also vorenthaltenen Teil des historischen Kuchens seien abschließend und in aller Kürze nur einige Zibelen herausgeholt, die von interdisziplinärem Interesse sein dürften. Zwei Fragen, die ebenfalls eigene Themen bilden könnten, sollen nur genannt werden. Frage 1: Nach berühmten Männern, die selbst an Epilepsie litten. Wer einmal die Spezialklinik für Anfallskranke in Kork bei Kehl am Rhein besucht hat, wird gesehen haben, wie dort in Schaukästen die Bilder historischer Persönlichkeiten gezeigt werden, die selbst von dem Leiden betroffen waren; Julius CÄSAR, MOHAMMED, NAPOLEON, DOSTOJEWSKI, um nur einige wenige zu nennen. Frage 2: Ob das Leiden in der schönen Literatur verwertet wurde? Ja, öfters. Dazu nur 2 Beispiele: Bei SHAKESPEARE wird die Epilepsie im Othello und im König Lear genannt (BARTLETT, 1953). DOSTOJEWSKI (HEINTEL, 1975) gibt eindrucksvolle Schilderungen (insbesondere über die Aura-Erlebnisse). Fünf seiner literarischen Figuren teilten sein Schicksal, beispielsweise in "Die Dämonen" (Kiriloff) und in "Der Idiot" (Fürst Myschkin).

Als besondere Meilensteine auf dem Wege zur modernen Epileptologie seien hier abschließend 6 Forscher genannt, die – in sehr verschiedener Weise – dazu beigetragen haben, das wissenschaftliche Bild, das wir uns in der Gegenwart von dem keineswegs in allen Einzelheiten geklärten Leiden machen, zu vervollständigen und manche Rätsel zu lösen; Charles de POIS (1563 - 1636), Thomas WILLIS (1621 - 1675), Jean Märtin CHARCOT (1825 - 1893), John Huglings JACKSON (1835 - 1911), Otfried FOERSTER (1873 - 1931) und Hans BERGER (1873 - 1941) (KOLLE, ZÜLCH, FOERSTER).

Der Franzose de POIS und der Engländer Thomas WILLIS "bemühten sich – der allgemeinen Geistesrichtung der Renaissance folgend – um naturwissenschaftliche Grundlagen, indem sie sämtliche Anfallssyndrome auf zerebrale Vorgänge bezogen" (SCHEID, 1979). Thomas WILLIS war einer der hervorragendsten Ärzte des 17. Jahrhunderts. Wir Mediziner kennen ihn aus seinen anatomisch-physiologischen Arbeiten; die Beschreibung der arteriellen Ringrohrleitung an der Hirnbasis stammt von ihm (Circulus arteriosus Wil-

lisi). Begriffe wie Neurologie, Psychologie, Vergleichende Anatomie wurden erstmals von WILLIS gebraucht. Eine abenteuerliche Deutung der epileptischen Muskelkrämpfe im Sinne explosiver Vorgänge sei genannt (nach TEMKIN, 1979).

Die "spirits" in den Muskelfasern enthalten "spirituosalin particles"; das arterielle Blut versorgt die Muskel mit "nitrosulphurous particles" und diese beiden Arten von Partikeln mischen sich wie "nitre and sulphur in gunpowder". Die Nervenaktion entzündet sie und bringt sie zur Explosion (Explosio Willisiana).

Der Franzose CHARCOT war der erste Inhaber einer Lehrkanzel für Neurologie, die für ihn in Paris geschaffen wurde. Sein Interesse galt der Beschreibung der klinischen Krankheitsbilder, was er "Nosographie treiben" (KOLLE, Bd. I) nannte. Hierher gehören auch die für die Differentialdiagnose der Anfallsleiden wertvollen Studien über die Hysterie.

JACKSON verdient es, als einer der größten Förderer der Epilepsielehre genannt zu werden. JANZ (1969) hat sein zusammenfassendes Buch über die Epilepsien sinnigerweise seinem Lehrer VOGEL, dem Forscher JACKSON und dem Patienten DOSTOJEWSKI*) gewidmet. Wir verdanken JACKSON insbesondere die Beschreibung der partiellen bzw. fokalen Anfälle, seien sie motorischer oder sensibler Art. Es ist wenig bekannt, daß JACKSON durch 11 Jahre mit seiner Kusine Elisabeth JACKSON verheiratet war, die schließlich an einer Rindenthrombophlebitis starb. Sie litt an wiederholten Anfällen von jenem Typus, den wir heute – übrigens einem Vorschlag von CHARCOT folgend – als JACKSON-Anfälle zu bezeichnen pflegen. JACKSON selbst nannte diese fokalen oder fokal beginnenden Anfälle BRAVAISSche Anfälle nach einem französischen Arzt, der schon 1827 ähnliches beschrieben hatte.

Als vorletzten in der Reihe der hier höchst willkürlich ausgewählten Prominenten nenne ich Otfried FOERSTER. Als Arzt und Naturforscher hat ZÜLCH ihn in einer schönen Monographie gewürdigt. Hier sei nur sein Verdienst in der Herausgabe des gemeinsam mit Oswald BUMKE redigierten 16-bändigen Handbuches der Neurologie genannt. In diesem ergab sich für FOERSTER die einmalige Gelegenheit, sein immenses Lebenswerk zusammengefaßt darzustellen. Für unser Thema ist hier die im Band VI mit unglaublicher Akribie und mit einer Literaturverarbeitung, die ihresgleichen sucht, abgefaßte Darstellung: "Symptomatologie der Erkrankungen des Großhirns. Motorische und sensible corticale Felder" zu nennen. Die somatotopische Gliederung der Hirnoberfläche und damit die Lokalisation der einzelnen epileptischen Foci werden systematisch beschrieben.

Als letzter in der Reihe steht – in der Lebenszeit mit FOERSTER übereinstimmend – Hans BERGER. In allen Lehrbüchern wird ihm die Entdeckung des EEG zugeschrieben, obwohl es da manches Interessante zur Frage der Priorität zu sagen gäbe – übrigens von BERGER selbst in seinen ersten Arbeiten festgehalten. Welche umwälzende Neuerung die Elektroencephalographie zur Diagnostik und Therapie der Epilepsien gebracht hat, sei für diesen historischen Streifzug die abschließende Bemerkung.

Mit Diapositiven wurden die Vorträge illustriert.

Z u s a m m e n f a s s u n g : Einleitend wird die große Mannigfaltigkeit epileptischer Symptomatik hervorgehoben: große, kleine Anfälle, episodische Psychosen, Dämmerzustände, Wesens- und Intelligenzveränderungen . . . so daß man von der Idee einer Krankheitseinheit "Epilepsie" schon seit langem abrücken mußte und besser von "den Epilepsien" spricht.

*) Eindrucksvolle Schilderungen von dem Ablauf der epileptischen Anfälle DOSTOJEWSKIs gab dessen zweite Frau (zitiert bei HEINTEL).

Die beeindruckenden dramatischen Krankheitserscheinungen, insbesondere die urplötzlich auftretenden Bewußtseinsverluste machen es verständlich, daß sich Kenntnis und Kunde von dem so bedrohlich wirkenden Leiden in der Menschheitsgeschichte weit zurückverfolgen lassen und daß magisch-religiöse Deutungen verschiedenster Art für die Verursachung des "morbus sacer" herbeigeht wurden. Auch in den Benennungen der "Fallsucht" spiegelt sich diese menschliche Neigung zum Metaphysischen wider.

Von sumerischen und akkadischen Texten, die im Codex Hammurabi (ca. 1650 v. Chr.) ihren Niederschlag gefunden haben, ausgehend wird die ältere und neuere Geschichte nach dokumentarischen Hinweisen durchgegangen; auch in den Evangelien (Matthäus, Markus und Lukas) kommt das Leiden vor. Im "corpus hippocraticum" wird die "Heiligkeit" der Krankheitserscheinungen abgelehnt und eine natürliche Ursache postuliert. PLATON, AVICENNA (Ibn Sina), GALEN, PARACELSUS und andere werden, soweit sie zum Vortragsthema beigetragen haben, erwähnt. Als Schutzpatrone gegen das Anfallsleiden gelten der Heilige Valentin und die Heilige Bibiana. Die Frage nach berühmten Männern der Geschichte, die selbst an Epilepsie litten, und die Frage nach der Verwertung des Leidens in der schönen Literatur, als Beispiele, DOSTOJEWSKI und SHAKESPEARE, werden gestreift und abschließend werden aus der jüngeren Vergangenheit 6 prominente Vertreter des neurologischen Fachgebietes in ihrer Bedeutung für Entstehung und Ausbau der modernen Epileptologie besprochen: Charles de POIS, Thomas WILLIS, Jean Martin CHARCOT, John Huglings JACKSON, Otfried FOERSTER und Hans BERGER.

Literatur

- ACKERKNECHT, E.H. (1979): Geschichte der Medizin. – Stuttgart, 236 pp.
- BARTLETT, J. (1953): A complete concordance or verbal index to words, phrases and passages in the dramatic works of Shakespeare with a supplementary concordance to the poems. – London, . . . pp.
- FOERSTER, O. (1936): Symptomatologie der Erkrankungen des Großhirns. Motorische und sensible corticale Felder. – In: O. BUMKE und O. FOERSTER "Handbuch der Neurologie" Bd. VI: 447 pp.
- HAGEN, V.W. v. (1964): Die Wüstenkönigreiche Perus. – Zsolnay-Verlag, . . . , 251 pp.
- HEINTEL, H. (1975): Quellen zur Geschichte der Epilepsie. – Bern, Stuttgart, Wien, 554 pp.
- JANZ, D. (1969): Die Epilepsien. – Stuttgart, I. Auflage.
- KOLLE, K. (1956/59/63): Große Nervenärzte. – 3 Bände, Stuttgart.
- LESKY, E. (1965): Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert. – Graz - Köln, 660 pp.
- (1981): Meilensteine der Wiener Medizin. – W. Maudrich Verlag, 251 pp.
- LYONS, A. und J. PETRUCCELLI (1980): Die Geschichte der Medizin im Spiegel der Kunst. – Du Mont Buch-Verlag, 615 pp.
- Neues Testament: Evangelium nach MATTHÄUS: 17, 15 - 18; nach MARKUS: 9, 17 - 29; nach LUKAS: 8, 26 - 36.
- SCHARFETTER, C. (1976): Ayurveda. – Schweiz. med. Wschr., 105: p. 365.
- SCHEID, W. (1979): 50 Jahre Neurologie aus der Sicht eines deutschen Klinikers. – Neuropsychiatr. Symposium (Pula, 16.VI.1979), Referat 19: 9 pp.
- (1980): Lehrbuch der Neurologie. – Stuttgart, 4. Auflage, 1159 pp.
- TEMKIN, O. (1971 bzw. 1979): The falling sickness. A history of Epilepsy . . . – J. Hopkins Univ. Press. II. Auflage, 467 pp.
- WIMMER, O. (1965): Handbuch der Namen und Heiligen. – Innsbruck, III. Auflage, 637 pp.
- ZÜLCH, K.J. (1966): Otfried FOERSTER. Arzt und Naturforscher. – Springer Verlag, 163 pp.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des naturwissenschaftlichen-medizinischen Verein Innsbruck](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [72](#)

Autor(en)/Author(s): Ganner Hans

Artikel/Article: [Zur Geschichte der Epilepsie. 273-279](#)